

# Otto Steinert

(1915–1978)



In der Fotografie des deutschsprachigen Raumes gab es in den 1950er-Jahren kaum Persönlichkeiten von größerem Einfluss als Otto Steinert. Viele seiner Werke gelten heute als Meilensteine der Fotografiegeschichte und seine legendären Ausstellungen »subjektive fotografie« sind weltweit bekannt geworden. Sein Name ist Synonym für den Neubeginn der Fotografie nach dem Nationalsozialismus, und er etablierte eine Vorstellung von ihr als einem künstlerischen Medium.

Otto Steinert, 1915 in Saarbrücken geboren, wurde 1939 in der Medizin promoviert und arbeitete bis 1945 als Arzt in der Wehrmacht. Seine Karriere als Mediziner gab er auf und eröffnete 1947 ein Atelier für künstlerische Fotografie in Saarbrücken. Ein Jahr darauf firmierte er als offizieller Fotograf des Saarbrücker Theaters. 1948 wurde Otto Steinert von Henry Gowa an die Saarbrücker Schule für Kunst und Handwerk berufen und mit der Gründung einer Fotografie-Klasse beauftragt. Gleichzeitig wurde er Mitglied der Gruppe »fotoform« und initiierte 1951 in Saarbrücken die bahnbrechende Ausstellung »subjektive fotografie«, 1954 folgte die zweite und 1958 wurde in Köln die dritte Ausstellung dieses Namens veranstaltet. In diesen Ausstellungen fanden Fotografen eine Plattform, die mit experimentellen Verfahren und ungewöhnlichen Blicken der Fotografie neue Impulse gaben, oftmals in Auseinandersetzung mit Avantgardeströmungen der Vorkriegszeit, etwa mit dem Surrealismus und der Bauhausfotografie. 1954 wurde Otto Steinert zum Professor ernannt. Als im Jahr 1955 mit dem Aufbau einer fotografischen Sammlung im Saarlandmuseum begonnen wurde, war dies mit dem Erfolg Otto Steinerts aufs Engste verbunden. Die ersten Ankäufe wurden auch durch Steinert vermittelt, und Schmollgen Eisenwerth schrieb im selben Jahr wie folgt: »Die Anlage von Foto-Sammlungen unter künstlerischen Gesichtspunkten (z. B. im Museum of Modern Art in New York, beim Saarlandmuseum in Saarbrücken und anderwärts)« sei »ein Schritt in die richtige Richtung.« Fünf Jahre später verließ Steinert Saarbrücken und die Schule für Kunst und Handwerk, die er seit 1952 geleitet hatte. Er setzte seine Lehrtätigkeit in Essen an der Folkwangschule fort und baute dort seit 1961 eine namhafte fotografische Sammlung auf, die heute im Museum Folkwang beherbergt wird und zu den bedeutendsten Deutschlands gehört. Seit 1960 war er Mitherausgeber des Jahrbuchs »Das deutsche Lichtbild«. 1974 erhielt er das Bundesverdienstkreuz am Bande. Nur vier Jahre später starb Otto Steinert im Alter von 63 Jahren an einer Lungenentzündung in einer Essener Klinik.

Otto Steinert gehörte zu den einflussreichsten Persönlichkeiten in der Fotografie Westdeutschlands. Bis 1955, als Edward Steichen seine Ausstellung »Family of Man« eröffnete und auf Wanderschaft schickte, gilt die Ausstellung »subjektive fotografie« von 1951 für den Kulturwissen-

schaftler Jörn Glasenapp als die »bedeutendste Fotografie-Ausstellung der ersten Nachkriegsjahre in Deutschland.« Steinerts Werk selbst hatte zur so genannten Life- oder humanistischen Fotografie – die Steichen vertrat – kaum etwas beizutragen. Steinert hatte zwar in Paris 1952 mit Steichen Kontakt, und die beiden Fotografen setzten sich auch über die Zukunft der Fotografie auseinander. Es kam aber nicht zum Konsens. Steichen sah in der experimentellen »subjektiven fotografie« etwas, das er schon hinter sich gelassen habe. Trotzdem konnte Otto Steinert seinen Einfluss auf die Fotografie in Westdeutschland weiter ausbauen, einerseits als Lehrer in Saarbrücken wie auch in Essen, aber auch als (Mit-) Herausgeber des Jahrbuches »Das deutsche Lichtbild.«

1985 stellt Ute Eskildsen in ihrem Beitrag zum Ausstellungskatalog »subjektive fotografie, Bilder der 50er-Jahre« fest, dass die »subjektive fotografie,« auch mit ihrer Anknüpfung an die 1920er-Jahre, eine Auseinandersetzung mit den zwölf Jahren unmittelbar zuvor schuldig blieb, und damit den Nationalsozialismus, inklusive der Rolle, die die Fotografie damals spielte, verdrängt habe. Wenn auch die »subjektive fotografie« international hinter der humanistischen erst einmal zurückstecken musste, so darf man nicht vergessen, dass auch der »Illustrierten-Crash« 1972 letztere ebenfalls in eine denkbar tiefe Krise gestürzt hat. Die »Zukunft« der bildjournalistischen, im besten Fall humanistischen Fotografie war also auch endlich. Eine beinahe existenzielle Krise stellte die Digitalisierung für die Fotografie dar und zwar auch in theoretischer Hinsicht. Gleichzeitig erlebte die Fotografie aber auf dem Kunstmarkt in dieser Zeit einen ungeheuren Boom. Vor diesem Hintergrund muss Steinerts Ansatz von einer mit der Kunst verschwisterten Fotografie als nahezu prophetisch wirken, wenngleich die großen Erfolge in dieser Zeit besonders Vertretern der Düsseldorfer Fotoschule zuzuschreiben sind. Diese stellte sich zunächst als Gegenbewegung zur »subjektiven fotografie« dar. Klaus Honnef, der sich noch 1977 als Kurator der »documenta 6« gegen die subjektive fotografie und besonders gegen Otto Steinert gestellt hatte, räumte in einem Beitrag zum Ausstellungskatalog »Deutsche Fotografie – Macht eines Mediums« 22 Jahre später jedoch ein, dass die neue digitale Fotografie nur subjektiv sein könne.

Anlässlich des 100. Geburtstages von Otto Steinert im Jahr 2015 zeigt die Moderne Galerie des Saarlandmuseums bis Ende April 2016 eine repräsentative Auswahl seiner Werke in ihrem ersten Museumspavillon. Ihm widmete sie eine eigene Publikation in der Reihe der MuseumsCahiers.

Otto Steinert  
Foto: Stiftung Saar-  
ländischer Kulturbesitz,  
Aufnahme: Timm  
Rautert

